

Graphische Stimmen

Organ für Vertretung der Interessen aller in graph. Kunstausstellungen, Buchbindereien (und verwandten Berufen) der Papier-, Tapeten- und Farbenbranche beschäftigten gelernten Arbeiter, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen.

Erscheint alle 14 Tage. Abonnementspreis 75 Pfg. vierteljährlich.
Für die Mitglieder durch die Zahlstellen gratis.

Redaktion u. Verlag: Köln, Palmstraße 14.
Redaktionschluss: Montag-Abend.

Anzeigenpreis: die 4sp. Fettschrift 20 Pfg.
Für Mitglieder und in Verbandsangelegenheiten 10 Pfg.
Für Postbezug: Postamt Köln.

Der Arbeitswillige.

Durch die bekannten Noabiter Vorgänge ist im Lager der Scharfmacher und auch selbst in Regierungskreisen, der Ruf wieder lauter erschallt: Schutz den Arbeitswilligen!

Schon der Name Arbeitswilliger ist irreführend. Wäre diese Bezeichnung richtig, so wären alle anderen Arbeiter damit als Arbeitsscheue bezeichnet. Arbeitswillig sind auch die Streikenden. Es handelt sich nur um die Bedingungen, unter welchen sich die Arbeit vollziehen soll. Mit der Bezeichnung Arbeitswillig werden jene Arbeiter bezeichnet, die darauf verzichten, ihre Rechte geltend zu machen, die ihr Wohlergehen, ihre Entlohnung und Behandlung in die Hände ihrer Arbeitgeber legen. Es sind also die Viebskinder der Unternehmer.

Mit dem Erstarken der Industrie wuchsen auch die Arbeiterorganisationen und ihnen gelang es, durch zähe Ausdauer und auch durch gelegentliche Anwendung von erlaubten Nachmitteln, die Lage der Arbeiter zu heben und die Löhne ganz merklich zu steigern. Mit wachsendem Unmut sahen die Unternehmer diese Erfolge. Doch was dagegen tun?

Gesetzliche Organisationsverbote sind heute nicht mehr durchführbar. Selbst machten die Unternehmer von der Organisation weitgehenden Gebrauch und scheuten auch ihrerseits nicht vor Zwangsmitteln zurück, um Unzufriedenheit zum Beitritt zu zwingen. Aber dem Arbeiter gleiche Rechte zuerkennen, soweit konnte und kann man sich auch heute noch vielfach nicht ausschlagen. Er sollte in seinem Arbeitgeber auch seine Vorsehung sehen, die es am besten wissen muß, wie viel ihm vom Ertrag der Arbeit zukommt. Doch diese patriarchalischen Zustände hatten sich überlebt. Die große Masse der Arbeiter hatten kein Verständnis mehr dafür und bauten ihre Organisationen nur immer weiter aus.

Die Unternehmer machten nun die Beobachtung, daß fast bei allen Kämpfen, die die Arbeiter um Eringung besserer Löhne oder Kürzung der Arbeitszeit führten, es immer eine Anzahl gab, die sich nicht am Streik beteiligten, sondern weiter arbeiteten, also Streikbrecher wurden. Und gerade diesen hatten es die Unternehmer zu verdanken, daß die Arbeiter öfters nur einen geringeren oder gar keinen Erfolg bei ihren Kämpfen erzielten. Was Wunder also, daß man in diesen Elementen das Material fand, um den Arbeiter durch den Arbeiter zu bekämpfen. Man ließ es sich was kosten und gründete diesen guten Leuten Vereine, „Werksvereine, nationale Arbeitervereine“ usw. Auch hier meinte man oft nicht vor brutalen Zwangsmitteln zurück. Organisationsverbote wurden erlassen und wer nicht dem gelben Vereine beitrug, durfte auch nicht weiterarbeiten.

So stehen wir denn heute vor der Tatsache, daß neben den drei großen Richtungen der Arbeiterorganisationen, sich noch eine vierte aufgetan hat, die sich national nennt, von uns aber als gelbe Gewerkschaft gemartert wird.

Welchen Standpunkt sollen wir nun diesen Geübten gegenüber einnehmen?

Es kann nur eine durchaus ablehnende in Frage kommen. Und warum?

Außer den Aufgaben, die sich unsere Gewerkschaften bezüglich der Lohn- und Arbeitsverhältnisse gestellt haben, bemühen sie sich auch den Arbeiter geistig zu heben, seine Gedankenwelt zu erweitern, sein Rechtsgefühl zu steigern, ihn mit einem Wort zu einem Mann mit festen Grundrissen, zu einem Charakter zu bilden.

Im Werksverein dagegen darf Niemand ein freies Wort reden. Nur Untertänigkeit und heuchlerische Dankbarkeit für erlosene Wohlthaten bilden den Inhalt der dortigen Reden. Den Mitgliedern einzuprägen, daß nur der ein Mann ist, der sich sein gutes Recht nicht krümmen läßt, geht nicht an. Waschlappen kann nur das Resultat dort sein. Selbst seine politische Ueberzeugung muß der Arbeiter preisgeben, wie es nachfolgender Brief beweist, der einem Mitgliede zugeht, das nicht nach den Intentionen der Leitung liberal gewählt hatte.

„Es hat sich herausgestellt, daß die Einflüsse unserer Gegner bei Ihnen stärker sind, als die Einflüsse unseres Vereins. Wir können aber nur solche Mitglieder gebrauchen, die, wenn es darauf ankommt, auch zu uns stehen und nicht zu unsern Gegnern.“
Der Vorstand hat daher beschlossen, Sie aus dem Verein zu streichen.

Nationaler Arbeiterverein Werk Krupp:
Friedrich Sch.

Ist damit den Interessen der Unternehmer und Industrie wirklich gedient? Mit nichten.

Ein Arbeiter, der sich zum willenlosen Werkzeug erniedrigen läßt, von dem dann nicht erwartet werden, daß er aus sich auch anderer Rechte achtet. Er beugt sich nur der Macht und Sklaven sind selten gute Arbeiter gewesen. Doch auch der Gegensatz zwischen Arbeitgeber und -nehmer wird nur durch die Gelben noch verschärft. Diese Aufzwingung einer Vereinigung, die ein Aufgeben von Rechten in sich schließt, kann nur von jedem denkenden Arbeiter als Unterdrückung empfunden werden. Und Unterdrückung schafft Haß. Des öfters haben selbst Unternehmer es ausgesprochen, daß der großartige Aufschwung der deutschen Industrie, nicht zu einem kleinen Teile, auch dem intelligenten deutschen Arbeiter zu danken sei.

Ist dem Staate damit gedient? National nennt sich ein Teil dieser Gebilde. Das Gott erbar. Wenn in unserer Nationalhymne die Liebe des freien Mannes als festeste Stütze des Thrones bezeichnet wird, so muß von diesen dergewaltigsten Arbeitern in dieser Beziehung abgesehen werden.

Sie sollen freilich auch als Sturmbock dienen gegen die rote Gefahr. Doch diese Gefahr werden unsere Gelben sehr wenig beseitigen. Dazu gehören andere Kräfte und Mächte.

Alles in allem genommen können wir nur zur Ueberzeugung kommen, daß die Gründung dieser Vereinigungen kein Fortschritt, sondern nur Rückschritt bedeutet. Schmer und lange genug haben die deutschen Arbeiter gekämpft, um die wenigen Rechte, die sie heute besitzen. Sollten wir da mit dazu beitragen, diese Rechte wieder illusorisch zu machen?

Viele Opfer hat es gekostet, einen Teil der Unternehmer zur Anerkennung unserer Organisation zu bewegen.

Große Opfer werden wir noch bringen müssen, um uns ganz durchzusetzen, zu vollwertigen Bürgern mit gleichen Rechten und Pflichten. Darum fort mit dieser Schmarotzerpflanze, die zwar die Arbeiterschaft nicht ganz aufhalten kann, ihr aber doch hemmend in den Weg tritt.

Und wie sollen wir dagegen kämpfen. Aufklärung und Stärkung unserer Organisation sind die zwei Mittel, die hier allein helfen können.

Aufklärung in unseren Reihen, um durch unsere Mitglieder auf die verführten und vergewaltigten Mitglieder der gelben Vereine einzuwirken. Aufklärung aber auch in den Reihen der Arbeitgeber, dann vor allem Stärkung unserer christl. Organisation. Es ist Tatsache, daß wie an so mancher üblen Erscheinung auch das oft törichte über rationale Gebahren der roten Verbände mit dazu beigetragen hat, diese gelbe Gefahr heraufzubeschwören. In unserer Gewerkschaftsform liegt nicht der mindeste Grund vorhanden, der zu diesen Gründungen berechtigt. Wir vertreten Arbeiterinteressen. Doch nicht einseitig. Der Unternehmer ist nicht unter allen Umständen unser Gegner. Wir sind keine Feinde der bestehenden Staatsform. Nur wollen wir nicht, als nur zahlende Mitglieder im Staate gelten. Darum können wir ruhig die Devise für uns in Anspruch nehmen: „Jedem das Seine“. Wer es also wirklich gut und ehrlich mit sich und seinem Stande meint, der trete den christlichen Verbänden bei, damit durch diese Verbände die rote und die gelbe Gefahr, wenn nicht überwunden, so doch abgeschwächt und die Arbeiterbewegung immer mehr in die richtige Bahn gedrängt wird, um ihr Ziel recht bald zu erreichen.

J. S.

Der Heimarbeitertag.

In Rütze hat das Plenum des Reichstages über das Schicksal des Entwurfes zum Hausarbeitsgesetze zu entscheiden. Damit nun bei dieser Gelegenheit den Wünschen der Heimarbeitertage getragen wird, erschien es angebracht, daß die Heimarbeitertage vorher noch einmal ihre Wünsche in wirksamer Weise zum Ausdruck brachten. Auf Veranlassung der Interessenten aus dem Arbeiterlager fand aus den angeführten Gründen am 12. Januar d. J. in Berlin der Heimarbeitertag statt.

Der große Saal der „Neuen Philharmonie“ in der Köpenickerstraße zu Berlin war dicht besetzt von Delegierten der Heimarbeitertage, bürgerlichen Sozialpolitikern, Reichstagsabgeordneten, Regierungsvertretern und Gästen. Der starke Besuch war der beste Beweis für das Interesse, das der Tagung entgegengebracht wurde.

Besonders stark waren die kirchlich-organisierten Heimarbeitertage vertreten. Von 338 Delegierten zählten sich nicht weniger wie 168 zu den kirchlichen Gewerkschaften. Von diesen stellten wiederum unser südrheinischer Gewerkschaft der Heimarbeitertage das Hauptkontingent. Die sozialdemokr. Gewerkschaften stellten 108, die kirchlich-Dunkelröten Gewerkschaften 72 Delegierte.

Unsere Zeit lebt schnell und vergeht sehr schnell das Glend der Anderen. Deshalb sagte das Komitee, welches die vor 5 Jahren in Berlin stattgefundene Heimarbeitertage geleitet hatte, den Entschluß, das Bewußtsein der öffentlichen Meinung wieder etwas zu schärfen und das abflauende Interesse durch Wiederholung eines Heimarbeitertages als Demonstration für den Heimarbeiterschutz und besonders der Lohnminderer.

Den Kongress einleitend, vermies Herr Professor Dr. Franke als unparteiischer Vorsitzender auf den Zweck der Tagung. Ohne jede Nebenabsichten solle nur der Sache der notleidenden Heimarbeit gebiet werden. Es darf gesagt werden, daß im allgemeinen die Redner sich dem Zweck der Tagung in ihren Ausführungen anpaßten. Nur einige „Genossen“ spielten auch hier die von ihnen sonst übernommene Rolle weiter, indem sie nach Kräften auf die Steuerbelastung der Heimarbeiter durch den „schwarz-blauen Völk“ schimpften. Ihre Argumente bewegten sich ungefähr auf der gleichen Höhe wie die Einwendungen, die hier und da aus berechtigtem Lager über die „Vertragschöpfung“ der Arbeiter durch die Gewerkschaften gemacht werden. Der übergroßen Mehrheit der Teilnehmer des Heimarbeitertages zeigte für die allbekanntesten sozialdemokratischen Phrasen kein Verständnis. Nicht wirksam waren die Ausführungen des Referenten des Tages, Herrn Professor Dr. Robert Wilbrandt-Elbingen. Diese, wie auch die meisten Ausführungen der Diskussionsredner, gipfelten in dem Unzufriedenheit: Ohne eine Regelung der Lohnfrage wird das Gesetz zur Beseitigung der vielfach traurigen Lage weiter Heimarbeitertage nicht beitragen. Die von den Heimarbeitern aufgestellten Forderungen, daß eine Eingreifen des Gesetzgebers in die Lohnfrage unbedingt erforderlich sei.

Die Regierung wurde von Feileren von Verleppsch, dem Vorsitzenden der Gesellschaft für Sozialreform, darauf aufmerksam gemacht, daß der „Sprung ins Dunkle“, vor dem man sich bei der Heimarbeitergesetzgebung so sehr fürchte, bei anderen Gelegenheiten schon gemacht worden sei. Zu erinnern wäre da an diese so segensreich wirkende Versicherungsgesetzgebung. In der Lohnfrage seien zudem auch schon andere Staaten Deutschland vorangegangen, so daß von einem Sprung ins Dunkle kaum geredet werden könne. In seinem Schlusswort betonte Professor Wilbrandt, daß sich die Regierung doch nicht alles so abwägen lassen möge. Gerade im Hinblick auf die Reichstagswahlen solle sie lieber heute als morgen dem Notwendigen zustimmen.

Die Wünsche des Heimarbeitertages wurden in folgender

Resolutionen

die einstimmig zur Annahme gelangte, niedergelegt:

1. Der Deutsche Heimarbeitertag begrüßt in dem Entwurf eines Hausarbeitsgesetzes, das dem Reichstag zur Beschlußfassung vorliegt, den ersten Versuch eines gesetzlichen Heimarbeitertages, für den auch das Arbeitsamtgesetz und die Reichsversicherungsordnung eine Ergänzung bieten können. Dringend erforderlich ist, daß die bis jetzt von den Reichstagskommissionen hinzugefügten Verbesserungen der Gesetzesentwürfe erhalten bleiben: Beim Hausarbeitsgesetz die obligatorischen Lohnsätze und Lohnbücher, beim Arbeitsamtgesetz die Wahlarbeit der Angestellten der Berufsvereine, ohne die auch die Heimarbeiter ihrer besten Vertreter beraubt sind.

2. Der Heimarbeitertag erinnert an die Heimarbeiterausstellung im Jahre 1906 in Berlin, deren Ergebnis im deutschen Volke und weit über seine Grenzen hinaus den Eindruck erschreckend niedriger Bezahlung der Heimarbeit hinterlassen hat, und Rückschlüsse aufdrängt auf das Gland und die Verknüpfung der hausindustriellen Schichten der Nation. An alledem wird durch den Entwurf des Hausarbeitsgesetzes noch nichts geändert. Die Entlohnung der Arbeit bleibt schrankenloser Konkurrenz und persönlicher Willkür, der Ausbeutung der Notlage, der Unkenntnis und des sozialen Leidens preisgegeben.

3. Der Heimarbeitertag erklärt in Übereinstimmung mit den wissenschaftlichen Untersuchungen über das Wesen der Heimarbeit und im Einklang mit den praktischen Reformversuchen: In der Heimarbeit muß staatlicher Arbeiterschutz vor allem durch Hebung der oft unzureichend geringen und zur Heberarbeit und gesundheitsschädlichen Arbeitsweise zwingenden Löhne geleistet werden. Alle den Fabrikgesetzen nachgebildeten Maßnahmen, so nötig sie für das Gemeinwohl sind, treffen den Hausarbeiter selbst und machen ihn persönlich verantwortlich für die Folgen der niedrigen Löhne. Für diese Verantwortung muß als Voraussetzung eine bessere Bezahlung der Heimarbeiter verlangt werden.

4. Diese Erkenntnis, ein Gemeingut moderner Sozialpolitik, hat bereits zu datenwerten Beschüssen im Reichstage geführt. So kam es dazu, daß es zu den Aufgaben der Arbeitstammern gehört, in der Hausindustrie Vereinbarung und Regelung der Lohnsätze zu fordern. Für die hilfsbedürftigen Industriezweige insbesondere müssen außerdem durch den Bundesrat oder die Landeszentralbehörden Einrichtungen geschaffen werden mit der Befugnis, durch die gewählten Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer unter unparteiischem Vorsitz Tarife ausarbeiten zu lassen, die dann rechtlich verbindlich und in ihrer Durchführung geschützt werden.

5. Nur dann, wenn die hier versagende Kraft der Arbeiterorganisationen durch die des Staates ersetzt wird, am Tarifverträge zu erringen und durchzuführen, nur dann wird der ankündigende Unternehmer von der schmerzlichen Konkurrenz der Heimarbeiter von dem verhängnisvollen Druck befreit, nur dann wird den hoffnungslosen Ermatteten die Kraft der Selbsthilfe gegeben, kurz wirklicher Heimarbeiterschutz auf der Basis des Gesetzes errichtet sein.

7. Außer dieser Hauptforderung erneuert der Heimarbeitertag die während der letzten Jahre in zahlreichen Eingaben ausgesprochenen Wünsche der Heimarbeiter und zwar:

1. für das Hausarbeitsgesetz Ausfertigung der allgemeinen Registrierpflicht, Unterstellung unter die Gewerbeaufsicht, Durchführung eines sanitären Schutzes, Beschränkung der Ausnahmen auf die dringenden Fälle, Abtötung der Ubergangsvorschriften, allgemeine Einschließung von Abrechnungsblättern, obligatorischer Aushang von Lohnsätzen, Entschädigung für unerdiente Zeiterfahrungen beim Holen oder Bringen von Arbeit.

2. Für das Arbeitsamtgesetz: Verpflichtung zur Forderung der Vereinbarung und Regelung der Löhne in der Heimarbeit, Wahlbarkeit der Angestellten der Berufsvereine.

3. Für die Reichsversicherungsordnung: Ausdehnung der Versicherungspflicht auf alle Heimarbeiter und zwar nicht nur für die Kranenleistungen, sondern auch für die anderen Zweige der Reichsversicherungsordnung.

Der Deutsche Heimarbeitertag gibt der Heberzeugung Ausdruck, daß mit der Verwirklichung dieser Forderungen dem Gland in der hausindustriellen Bevölkerung gelindert werden kann, und ermahnt deshalb den Bundesrat und Reichstag, daß diese seine Resolution bei den Beratungen und Beschlüssen volle Berücksichtigung findet und das Hausarbeitsgesetz noch in dieser Session zur Verabschiedung gelangt.

Jahresbericht für Süddeutschland 1910.

Am Anfang des Jahres 1910 war nicht vorauszu sehen, daß sich die Arbeit gegen das Vorjahr um das Doppelte steigerte. Trotzdem konnte alles prompt und gewissenhaft erledigt werden, so daß eine Veranstaltung seinerseits bei der Gaultierung einfiel. Wenn hier und da eine Klage laut wurde, so war es der Ausdruck der unbedingten Notwendigkeit, so bald als nur möglich, einen freigestellten Kollegen für Bayern und Württemberg zu erhalten. Um den Charakter für die süddeutschen Zahlstellen kurz auszubilden, darf wohl gesagt sein, daß der innere Ausbau bessere Fortschritte machte als die äußere Ausbreitung. Der graphische Zentralverband muß sich wohl von all unseren Verbänden am mühsamsten Terrain erringen unter großen Opfern. Überall unternimmt von den sozialdemokratisch organisierten Kollegen, denen in den meisten Fällen kein Zwangsmittel zu wohlfeil ist. Rechnen wir noch die Monopolgüter dazu, die gerade im graphischen Gewerbe in voller Vitalität teils ausgeprägt sind, dann befreit man, was es bei uns heißt, Agitator zu sein. Ein schweres bitteres Amt!

Wenn man dann oben rein findet, daß Kollegen, die zu unserem Verbande gezählt werden müssen, in einem anderen Bruderverbande sitzen nur durch die Kurzschichtigkeit oder egoistische Triebfeder eines Sekretärs beeinflusst werden, gegen uns zu sein, wie es in Zürich und anderen Orten der Fall ist, dann führt dies zu Bitterkeit. Mit solchen Herren, die ein reiches Agitationsgebiet für sich selber hatten, sollte ernst gesprochen werden! — Vor zwei Jahren ließen wir die einzelnen Zahlstellen besser passieren, letztes Jahr nicht. Diesmal aber wollen wir es im Interesse aller wieder tun, um volle Einsicht gewinnen zu können. Nach dem Alpbacher kommt A zuerst, also:

Augsburg. Diese Zahlstelle hat sich im Jahre 1910 um das Doppelte von Mitgliedern vermehrt. Eine äußerst lebhaft Tätige ergibt sich daraus, daß 11 Mitgliederorganisationen, 6 Ausschussfunktionen und 6 Agitationskommissionen organisiert sind. Rechnet man dazu noch die Tariffunktionen, so ist die Arbeitsleistung dortselbst eine geringe gewesen. Die Bewegung der Buchbinder hat sich durch das geringe Zusammenstehen der Kollegen also durch Selbstschänd langweilig hinausgeschoben bis nur etwas erreicht werden konnte. Augsburg ist in bezug auf Gehilfenlöhne für Buchbinder anderen Städten gegenüber weit zurück. Ein interessantes Kapitel bildet die Lohnbewegung bei der Firma Haas & Grabher. Herr Dr. Rint wäre wohl gerne geneigt gewesen, auf den eingereichten Tarif in Verhandlungen einzutreten, wenn die übrigen Buchbinderkollegen Herrn Dr. Rint nicht davon abgebracht hätten. In einer Sitzung mit diesen Arbeitgebern bekam man einen interessanten Einblick, welche Auffassung über die Rechte der Arbeiter in diesen Kreisen besteht. Bemerkenswert war, daß Herr Pfeiffer erklärte, auch Herr Kollwagen (soz. Zeitung) würde mit dem Hilfspersonal seinen Tarif abgeschlossen haben, wenn er wegen Parteiprinzip nicht müßte! Herr Kollwagen ist sozialdemokratischer Landtagsabgeordneter! Bei dieser Gelegenheit sei auch ein Stimmungsbild angeführt, das wohl selten sich derart zeigen dürfte. Während der Unterhandlung zwischen 4 Arbeitgebern und 6 Arbeitnehmervertretern war ein Buchbinderkollege so prägnant, Champagner zu trinken, wozu seine Bemerkung: „Wer bei mir mehr (Lohn) verlangt, steigt hinaus“, einen starken Kontrast bildete. Nur deswegen sei dies erwähnt. Auch die Arbeiter sind noch etwas feindselig und empfinden offenen Hochn. Sollen wir so allem Schweigen auch wenn es stumme Taaten sind? — Das Hilfsarbeiterpersonal bei der Firma Haas & Grabher erhielt durchschnittlich pro Woche 3 bis 4 Mark Aufbesserung, Arbeiterinnen 1 Mark. Es muß dies lobend anerkannt werden.

Zu Augsburg noch die Bemerkung, daß unter dem wackeren Vorstand und treuer Mitarbeit der Kollegen es kein Rückwärts- sondern nur ein Vorwärtsstreben gibt. **Donauwörth.** Der Mitgliederstand ist dort der gleiche geblieben, weil eben nicht mehr Kollegen am Plage sind. Es wurden 12 Versammlungen abgehalten und 2 Vorstandssitzungen. Der Tarif wurde nicht erneuert, jedoch wurde eine freiwillige Genußordnung aufgestellt. Hoffentlich werden in Kürze nach Zustimmung des Vorliegenden die Kolleginnen unserem Verbands einereicht. Es ist ein besonderer Wunsch der Gaultierung, daß die Donauwörther Zahlstelle wie ehemals in Heberzeugungstreue wieder mitarbeitete zur Stärkung unseres Verbandes. Das zugewiesene Agitationsgebiet dürfte gewiß reichlich Gelegenheit bieten.

Diesem A. Ammersee hat sich 1910 wieder gehalten und sich zu einer flotten Zahlstelle aufgeschwungen. Der Tarif konnte nach langem Hin und her, durch weitgehendsten Entgegenkommen des Herrn Reber, glücklich abgeschlossen werden und ist seit 1. Januar in Kraft. Was es im neuen Jahr ebenso vorwärts gehen wie im alten und ein guter gewerkschaftlicher Geist die Oberhand behalten. **Heilbrunn** hatte 1910 kein gutes Jahr. Das Buchbindergewerbe ist dort im Niedergang und damit auch unsere Zahlstelle. Was es 1911 besser werden. Von Lohnbewegung usw. kann dort natürlich keine Rede sein,

zudem zeigte die einzig dort bestehende Firma schon früher gegen Vereinbarungen große Abneigung. Mag es den Freisinger Kollegen gelingen, bald wieder besseres melden zu können.

Heilbrunn im Württembergischen Lande. Diese Vertrauensstelle dürfte bald zu einer kräftigen Zahlstelle sich entwickeln. Es wäre auch möglich, wenn nicht etliche Kollegen in blinder Selbstlosigkeit fern bleiben würden, mit der schmerzlichen Ausnahme: „Bei uns da draußen hat es doch keinen Wert.“ Dem Vorsteher Westle sei zuzurufen, er möge Ausbauer haben, denn auch in Heilbrunn werden die Kollegen noch zur Einsicht kommen!

Aufbrunn. Diese Zahlstelle wurde erst am 30. Juli 1910 gegründet, indem das weibliche Personal spez. vom Hilfs- und Transportarbeiter unseres Verbandes übertragen wurde. Einmal dort setzen Fuß gefaßt, wird es dieses Jahr wohl möglich sein, mehreren Kollegen Heberzeugungstreue beizubringen. Der Feig und die Liebe zur Sache des dortigen Vorstehenden berechtigt zu den besten Hoffnungen.

Rempten im Allgäu hat auch ein sehr bewegtes Jahr hinter sich. Galt es doch der Tarif- und zwar in einschneidender Form. Wenn sich auch nicht jeder Wunsch erfüllte, so wurde doch so viel errungen, daß die Kollegenschaft ihre Zufriedenheit offen zum Ausdruck brachte. Dieses Jahr möge nach außen der Propaganda und nach innen der gewerkschaftlichen und sachlichen Ausbildung gewidmet sein. Es ist in Rempten nur zu bedauern, daß die Kolleginnen, trotz aller Entgegenkommen in steter Blindheit dem Verbands fernbleiben. Wären sie in der Weite eins mit den Kollegen, das Verhältnis wäre ein besseres.

Von Landshut ist der Gaultierung nichts bekannt, also auch nichts zu berichten.

München hat leider, um dies an erster Stelle zu setzen, ihren ungemein tüchtigen und eifrigen Vorstehenden Wolters verloren, dessen Wirken und tiefe Befinnungstreue uns unvergesslich bleiben wird. Der Geschäftsbericht weist eine große Arbeitsleistung auf. Es wurden 2 General- und 18 Mitgliederversammlungen abgehalten. Dazu noch eine Reihe Sonderbesprechungen. Im Mittelpunkt stand die Vorarbeit zur Lohnbewegung. Es war ein harter Kampf schon um das Recht des Willens und dann mit den Arbeitgebern. Endlich wurde für die Großfirmen ein annehmbarer Tarif errungen und mit den Innungsmeisterlichen die sich sehr rückständig zeigten um des Friedens willen ein Kleinstarif vereinbart, bei dem es aber um der Arbeiterinteressen willen einen Stillstand nicht geben kann. Wir großem Bescheid war es unserer Münchener Zahlstelle möglich, sich jenen Mägen zu entziehen, die doch zusammengezogen werden sollten, um die Gehilfen auszuscheiden. Das Gehalts- und Monopolverhalten der Mägen ist glücklicherweise wohl für immer abgemildert.

Für unsere Verbandskollegen wurde pro Woche ein Mehr von 75—80 M. erzielt und eine Arbeitszeitverlängerung von 30—32 Stunden. Nun wird sich, nachdem wieder ruhiger Wege beschritten werden können, die Vorstandsschafft zur Aufgabe setzen, die Agitation systematisch in die Wege zu leiten. Die Kolleginnen sind besonders ins Auge zu fassen. Gemäß gelangt es dem neuen Vorstehenden in die Fußstapfen seines Vorgängers zu treten.

Nürnberg war auch von Lohnkämpfen nicht verschont. Der Erfolg zweier Streiks in Verbindung mit den Genossen war leider ein sehr minimaler. Eigentlich hätte Nürnberg fünf Lohnbewegungen zu kosten. In dieser Kampfszeit ist erfreuenweise die Mitgliederzahl von 28 auf 47 gestiegen. Für Nürnberg, der Hochburg der Sozialdemokratie, gewiß anerkennenswert. Mag es in diesem Jahre an Zuwachs so weiter gehen.

Regensburg mit 79 männlichen und 81 weiblichen Mitgliedern, insgesamt 160, gegen 117 im Vorjahre, hat damit zugleich bewiesen, welche eine Unsumme von Arbeit 1910 geleistet wurde. Regensburg steht an erster Stelle und es wäre nur zu wünschen, daß München bald nachkommt; möglich ist es, Versammlungen fanden 11 statt. Hervorgehoben muß werden, daß die dortige Zahlstelle trotz dieser Zahl ein Respektansehen in Bezug auf Beitragsleistungen nicht kennt. Es liegt dies am vorrestlichen Vertrauensmännertum. Mag es anderswo auch so gehalten werden. Den Regensburgern muß man die eingeschränkte Los rufen und dem trauen Mann, dem Vorstehenden, besonderen Dank. Was jeder Kollege und Kollegin in Regensburg stolz sein auf seine Organisation und in Treue mitwirken zur Einheit und Stärke für die Zukunft. Regensburg hat auch den Ruf der Gaultierung schon längst erfüllt und erweist im Arbeitsnachweis unsere besten Lebensdauer.

Nach Regensburg das Nachbarstädtchen Straubing. Trotz Schreibens ging der Gaultierung bis heute nicht die geringste Nachricht zu. Dürfte 1911 bedeutend besser werden!

Stuttgart hat dieses Jahr auch Fortschritte gemacht. Der Boden dortselbst ist wegen der roten Tomate sowie dem großen Differenzialismus sehr schwer zu bearbeiten. Gemäß kommt auch dort noch jene Stunde, die uns erstarken läßt. Die dortigen Kollegen mit ihrem Vorstand sind treue Gewerkschaftler, die in Geduld abwarten, was die Zeit bringt. Mag die Liebe zur organisierten Tätigkeit nicht erlahmen, immer erneut werden und agitierten, dann geht es vorwärts!

Würzburg als letzte alpbachische Zahlstelle, hat sich 1910 entschieden eine achtunggebietende Position durch den Tarifabschluß errungen. Auch dort wurden Lohnserhöhungen erreicht. Schade, daß in Würzburg allgemein eine große Unzufriedenheit unter der Arbeiterchaft im allgemeinen besteht. Darunter leidet die Gewerkschaftsbewegung und auch unsere Zahlstelle. Die am 8. Nov. stattgehabte Gewerkschaftsversammlung, wo die Noten 2400 und die Christlichen bloß 558 Stimmen aufbrachten, läßt deutlich erkennen, wie weit die Pflichtvergessenheit uns sich gegriffen hat. Heraus aus der Enge! Arbeit zu großer Arbeit, zum Sammeln! Das möge dort allgemein zur Parole werden.

Um noch des Charakteristische im allgemeinen zu betonen, sind sich alle Vorstehenden darin einig, daß eine bessere Unterstüzung und Mitarbeit aus Mitgliedertreue, sehnlichst erwünscht wäre. Es ist doch eigentlich,

Benigen, in die höhere Beitragsklasse gegangen sind. In den Versammlungen wurden Vorträge, sachgewerblicher Art und Vorträge über das gesellschaftliche Leben, wie über die Jugendorganisation gehalten. Beschwerden, welche gegen den Tarif waren, wurden durch das Schiedsgericht oder durch Vorstandsmitglieder des Verbandsbeauftragten geregelt. Der Arbeitsnachweis für Köln und Umgebung funktionierte ausgezeichnet und wurden arbeitslose Kollegen schnell und gut wieder untergebracht. Die Einigkeit im Vorstande hat nicht nachgelassen, sondern hat da, wo er zur Stelle sein mußte, freudig und gern die Interessen der Zahlstelle, wie auch die des Verbandes, vertreten. Nur einmal im Jahre mußte er wegen Abreise der Kollegen Halber und Wahren erlegt werden, durch Kol. Stadmann und Radoll. Die Agitation innerhalb der Zahlstelle hat, wie schon erwähnt, uns einen ganz ansehnlichen Mitgliederzuwachs gebracht, so daß wir für Köln gegenüber dem Deutschen Buchbinderverbande gut konturieren können. Möge auch im neuen Jahre diese Arbeitslust weiter forschreiten unter den Kollegen, damit am Schlusse des Jahres 1911 ein noch besserer Mitgliederbestand zu verzeichnen ist. Zum Schlusse danke der Vorsitzende allen Kollegen, besonders den Vorstandsmitgliedern und Vertrauensmännern für ihre freiwillige Aufopferung für den Verband.

Hierauf gab Kollege Zettinger den Kassenbericht. Er konstatierte, daß die Kasse gut im feigen begriffen sei und wünsche, daß dieses so weiter gehe und hat gleichzeitig um Unterstützung in der Ausübung seines Amtes. Die Neuwahlen des Vorstandes zeigten ein erfreuliches Ergebnis. Als Vorsitzender wurde Kollege Stadmann, als Kassierer Kollege Zettinger, als Schriftführer Kollege Fortmann, als Beisitzer die Kollegen Radoll und Thater gewählt. Als Vorkassierer wurden die Kollegen Wisk und Stralman, als Kartellassistenten die Kollegen Stadmann und Staud, als Kartelldelegierten die Kollegen Stralman und Thater.

Mit großem Bedauern wurde die Nachricht vernommen, daß Kollege Supper sein Amt als Kartellschiedsgerichtsmittelglied, wegen Krankheit, niedergelegt habe. Sein Nachfolger ist Kollege Eih, welcher einstimmig gewählt wurde. Die Kollegen Hillen u. Staud wurden wieder einstimmig als Kartellschiedsgerichtsmittelglieder gewählt. Ein Antrag der bedingt, den Vorstandsmittelgliedern für die Vorstandssitzungen eine kleine Entschädigung zu gewähren, wurde mit großer Mehrheit angenommen. Zu Punkt Verschiedenes lag noch ein Bericht der Schiedsgerichtsung vor, welcher aber wegen der vorgerückten Zeit zurückgestellt wurde.

Somit hat der Verlauf der diesjährigen Generalversammlung gezeigt, daß die Zahlstelle einen ganz erheblichen Vorsprung gemacht hat, andererseits aber auch ganz besonders die Kollegenhaft zu erster Arbeit für die Zukunft angepornt ist. Möge sich die intensive Arbeit des Vorstandes und der Kollegenhaft so fruchtbringend, wie es sich in letzter Zeit zeigte fortsetzen bis in alle Zeit, um dadurch der Zahlstelle für die Zukunft ein gutes Gelingen und Gedeihen zu sichern.

Kollegen! Immer vorwärts, nimmer rückwärts, das muß unsere Parole sein. Treue an der Arbeit, denn nur dadurch vermögen wir das, was wir zu erreichen beabsichtigen sind. Mögen sich überall, und ganz besonders auch in Köln, viele Kollegen finden, die an der guten Sache unseres Verbandes mitarbeiten zum Wohle des Einzelnen wie auch zum Wohle unseres ganzen Verbandes.

Mit einem kräftig dreifach aufgenommenen Hoch auf die Zahlstelle wie auch des ganzen Verbandes konnte der Vorsitzende Kollege Fortmann dann die Generalversammlung schließen. **V. F.**

Paderborn. Unsere diesjährige Generalversammlung, welche am Montag, den 9. Januar im Büchshaus abgehalten wurde, konnte einen, wenn auch nicht vollzähligen, so doch recht zahlreichen Besuch aufweisen. Der Vorsitzende Kollege Bröckling eröffnete um 9 Uhr die Versammlung durch Bekanntgabe folgender Tagesordnung: 1. Jahresbericht, 2. Kassenbericht, 3. Kartellbericht, 4. Vorstandswahl, 5. Verschiedenes. Als 1. Punkt der Tagesordnung gab der Vorsitzende einen kurzen Rückblick über das vergangene Verbandsjahr. Die Versammlungen, welche regelmäßig alle 4 Wochen des Monats stattfanden, ließen manchmal etwas zu wünschen übrig. 6. Neuaufnahmen hatten wir im abgelaufenen Jahre zu verzeichnen, abgereiht ist ein Mitglied und ein Mitglied wurde ausgeschlossen. Die Mitgliederzahl am 1. Januar 1911 beträgt 33. Als 2. Punkt gab der Kassierer den Kassenbericht vom 4. Quartal. Auf Antrag der beiden Kassierer wurde demselben Entlastung erteilt und allseitiges Lob ausgesprochen für seine prompte und gewissenhafte Führung. Als 3. Punkt erstattete Kollege Segepand den Kartellbericht. Als 4. Punkt Vorstandswahl wurden folgende Kollegen gewählt: Franz Thiele 1. Vorsitzender, Adolf Bröckling 2. Vorsitzender, Wilhelm Habis 3. Kassierer, Karl Wisk Schriftführer, Josef Jilber und Wilhelm Salmen als Beisitzer, Johann Stahl und Konrad Wiemers als Revisoren, Richard Segepand und Georg Thiemelamp als Kartelldelegierte. Zu Punkt 5 Verschiedenes wurde über die uns zugedachte Kontrollkarte gesprochen. Es wurde beschlossen, dieselbe nicht anzuschaffen. Zum Schluß richtete der neue Vorsitzende noch einige ermunternde Worte an die Anwesenden. Mit einem Hoch auf die hiesige Zahlstelle und die christliche Gewerkschaftsbewegung, schloß der Vorsitzende die gut verlaufene Generalversammlung um 11 1/2 Uhr.

Nächste Versammlung: Montag, den 13. Februar im Büchshaus, Vortrag des Gewerkschaftssekretärs F. Werner.

Weggenburg. Am 14. Januar fand unsere bedeutende Generalversammlung statt, die sich ihrer Bedeutung entsprechend eines guten Besuches zu erfreuen hatte.

Der Vorsitzende gab den Geschäftsbericht und ist demselben zu entnehmen, daß das vergangene Jahr im allgemeinen ein ruhiges war, aber doch gute Fortschritte und Erfolge der Zahlstelle zu verzeichnen seien. Besonders Augenmerk wurde der Agitation zugewendet. Durch Flugblätter, Broschüren und mündliche Aufklärung ist es gelungen, den Mitgliederstand wiederum bedeutend

zu verstärken, so daß wir gegen 117 im Vorjahre, nimmere die Zahl von 140 erreicht haben; davon 76 männliche und 64 weibliche Mitglieder. In Versammlungen haben stattgefunden, eine Generalversammlung, eine allgemeine Versammlung für Arbeiterinnen in den graphischen Berufen und 10 Mitgliederversammlungen. Die Geschäfte des Ausschusses wurden in 10 Sitzungen erledigt.

Fremd begrüßt wurde die Gründung einer Lokalanfranken-Zuschuß-Kasse für die Kolleginnen und damit einem wirklichen Bedürfnisse Rechnung getragen. Derselben haben sich sämtliche Kolleginnen angeschlossen.

Einen wunden Punkt, woran so manche Zahlstelle krank, bildet das leidige Restantenwesen, oder besser Unwesen. Durch die treue Erfüllung der Obliegenheiten unserer Vertrauenspersonen sind wir bisher vor dem Uebel verschont geblieben. Auch kann konstatiert werden, daß die Beiträge dem Lohne entsprechend in der hierfür bestimmten Höhe entrichtet werden. Es damit im Beschluß des letzten Verbandstages zur Durchführung gelang, ohne besonderen Schwierigkeiten begegnet zu sein.

Bezüglich des Arbeitsnachweises ist zu erwähnen, daß derselbe von Arbeitgebern öfters in Anspruch genommen wurde und die Stellen auch stets besetzt werden konnten. Die Gesamteinnahmen der Zahlstelle betragen 2854,94 Mk., denen 2534,62 Mk. an Ausgaben gegenüber stehen, so daß wir einen Lokalkassenbestand von 320,32 Mk. zu verzeichnen haben. An Krankenunterstützung kamen 333,85 Mk. an Hilfe- und Arbeitslosenunterstützung 287,56 Mk. zur Auszahlung.

Die Ausschuhwahl ergab folgendes Resultat: Erster Vorsitzender, Kollege Wisk; zweiter Vorsitzender, Kollege Segepand; Kassierer, Kollege Thater; Schriftführer, Kollege Klein; Beisitzer, die Kollegen Wisk und Weichmann; Beisitzerinnen, die Kolleginnen Heber und Doppler; Bibliothekar, Kollege Wisk. Als Delegierte zum Gewerkschaftskartell wurden gewählt, die Kollegen Segepand und Apold; zu Revisoren die Kollegen Dohler und Doppler.

Der Vorsitzende erwähnte noch die Mitglieder zu fester, fleißiger Mitarbeiter besonders in diesem Jahre und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die christl. Gewerkschaftsbewegung, die Versammlung.

Stuttgart. Zu der am 23. Januar stattgefundenen Generalversammlung, zu welcher zweimal durch Zirkular eingeladen wurde, waren hauptsächlich die älteren Stammkollegen vollständig erschienen, während die jüngeren Mitglieder, von denen man es wohl erwarten dürfte, sich zu einer soich wichtigen Versammlung einzufinden, dem Besuch entzogen. Die Versammlung wies dennoch einen guten Besuch auf, da wir im verflochtenen Jahre eine erfreuliche Entwicklung im Vormarschreiten gemacht hatten. Nach den geschäftlichen Erörterungen seitens des Kassierers eröffnete Kollege Reinhard nach 9 Uhr die Versammlung, wobei er die Anwesenden herzlich begrüßte. Nach Bekanntgabe der Tagesordnung, welche folgende Punkte umfaßte: 1. Geschäftliche Mitteilungen, 2. Jahres- und Kassenberichte, 3. Neuwahlen, 4. Verschiedenes, wurde das Protokoll verlesen. Hierauf folgten einige wichtige Mitteilungen, betreffend Agitation von der Zentralleitung-Köln. Sodann erstattete der Vorsitzende Kollege Reinhard den Jahresbericht, in welchem er einen übersichtlichen Rückblick gab auf das zurückgelegte Verbandsjahr. In demselben waren 21 Versammlungen zu verzeichnen, wobei 6 mit wichtigen Vorträgen belegt waren. Die Redner und Thematik waren folgende: 1. Kollege Wisk: Die Entstehung der christlichen Gewerkschaften; 2. Kollege Reinhard: Einiges über Graphologie; 3. Kollege Wisk: Die Ausperrung der Bauhandwerker; 4. Bezirksleiter Wädter: Bericht über die Generalversammlung in Münster i. W. mit erläuterndem Vortrag; 5. Sekretär Krug: Die christlichen Gewerkschaften; 6. Kollege Klaus: Stellung der christlichen Gewerkschaften zum Staat und den Unternehmern. Die gewöhnlichen Versammlungen waren meist mit Beitragszahlen und sonstigen Mitteilungen und Berichten verschiedener Art ausgefüllt. Ein aus der Rednerliste des Kartells zugewählter Vortrag über Konstitutionsrecht, harrt noch seiner Erfüllung. Die letzte Versammlung des alten Jahres wurde, da sie gerade zwischen Weihnachten und Neujahr fiel, als eine Weihnachtseier im engen Rahmen gehalten, wobei die Musik und Poesie zu ihrem Rechte kamen. Hiermit wurde dem scheidenden Jahre ein würdiger Abschluß zuteil, der zur vollen Befriedigung der teilnehmenden Mitglieder ausfiel. Der Kassenbericht konnte leider wegen Rückständigkeit einzelner unzuverlässiger Mitglieder, nicht als vollständig abgeschlossen vorgelegt werden, doch konnte aus den angeführten Quartalsabrechnungen der Eindruck hervorgehen, daß die Kassenzustände erfreulicherweise im Aufwärtstreben begriffen sind, und wurde unter Hinweis dieser Resultate dem abgewählten treuen Kassierer aufrichtiger Dank und Anerkennung seiner Bemühungen gesagt. Auch wurde nicht veräußert, die anwesenden Mitglieder zu ermahnen, dem Kassierer sein Amt als solches durch Ordnung und Zuverlässigkeit zu erleichtern. Ferner wurde der treuen Erfüllung des Schriftführers Rühmlichkeit und dankbar gedacht, welcher durch seine Pünktlichkeit den Kollegen als nachahmungswertes Vorbild dient. Die Wahlen wurden mit großer Einmütigkeit vorgenommen, wobei die alten Vorstandsmittelglieder wiedergewählt wurden. Das Ergebnis ist folgendes: Kollege Reinhard Vorsitzender, Kollege Wengert Kassierer, Chr. Lang Schriftführer. Delegierte des Kartells die Kollegen Lang und Klaus. Unter Punkt Verschiedenes wurden noch die Austritte von zwei jungen Kollegen erwähnt, die, aus guten Zahlstellen stammend, nicht genug Mannes waren, ihrer Ueberzeugung treu zu bleiben und sich durch kleinliche Anrempelungen seitens Mitglieder des „freien“ Buchbinder-Verbandes bewegen ließen, sich demselben aus Gnade und Ungnade zu übergeben. Die anwesenden jungen Kollegen wurden eindringlich davor gewarnt und auf den für sie entstehenden Nachteil hingewiesen.

In Bezug auf die Lehrlingsfrage hatten wir es unfererseits nicht fehlen lassen, sondern hatten an sämtliche zur Lehrlingsprüfung Erschienen, eine Einladung in Form eines Zirkulars zugestellt. Dieses war nicht ohne Erfolg, aber leider sind 3 junge Kollegen im Laufe

des Sommers durch Beeinflussung der Genossen zum soziald. Verband übergetreten. Ebenso wurde der Wiskstand beklagt, daß es uns zu sehr an jungen tüchtigen Mitgliedern fehlt, welche genügend Zeit haben, sich der Hausagitation zu widmen, um auf diese Weise noch Manchen, dem es an der richtigen Aufklärung und Beurteilung fehlt, für uns gewonnen werden könnte. Wir hoffen zwar, daß durch die bevorstehende Kartellrenewierung verschiedene bis jetzt Unentschiedene, vor die Entscheidung gebracht werden, sich nach rechts oder links anschließen und wird es unser Bestreben sein, durch tatkräftiges Vorgehen und sachliche Aufklärung über Bestrebungen und Ziele nach beiderseitigen Richtungen noch Erfolge zu erreichen, damit wir im künftigen Jahresbericht auf eine leuchtende Entwicklung der hiesigen Zahlstelle zurückblicken können. Möge dieser Wunsch, begleitet von treuer Mithilfe der Zentralleitung, im Interesse des Einzelnen, sowie der Gesamtheit reiche Früchte tragen. **F. A.**

Veranstaltungskalender.

- Veranstaltungen finden statt:
- Augsburg.** Sonntag, den 10. Februar, vorm. punkt 10 Uhr im Verkehrslokal der christl. Gewerkschaften Generalversammlung.
 - Barmen.** Jeden 1. Samstag im Monat, abends 9 Uhr, im Restaurant Vogel, Rüdigerstr. 16. Mittwoch, den 8. Februar außer gewöhnliche sehr wichtige Versammlung. Erscheinen aller Ehrenpflicht.
 - Berlin.** Am Mittwoch, den 8. Februar bei Peukert Röpkenstr. 62. Arbeitsnachweis Jakobikirchstr. 4.
 - Dresden.** Am Samstag, den 4. Februar 1911.
 - Donaueschingen.** Jeden 1. Samstag im Monat im Vereinslokal Karl Röhner, Scharfes Eck.
 - Düsseldorf.** Am 16. Febr. abends 9 Uhr im St. Paulushaus, Luisenstr. 33-35. Vortrag des Arbeitersekretärs Gustav Kenta. Alle erscheinen.
 - Essen.** Dienstag, den 7. Februar, abends 8 1/2 Uhr Mitgliederversammlung im Verbandslokal Alfredshaus, Frohnhauserstr.
 - Frankfurt.** Jeden 1. Dienstag im Monat im Reichslokal, Langestraße.
 - Freiburg.** 11. Febr., abends 7 1/2 Uhr, Brauerei Canter, Schiffstraße.
 - Kaufbeuren.** Samstag, den 4. Februar, abends 7 Uhr im katholischen Vereinshaus Rosenau.
 - Köln.** Samstag, den 4. Febr. Vortrag des Gew. Sekr. Bach über die staatsrechtliche Arbeiterlohnenerhöhung. Erscheinen der Kollegen Ehrenpflicht.
 - München.** Samstag, den 11. Febr. im Wiesmayer Garten, Schillerstr. 16. Vollständiges Erscheinen erwünscht.
 - Münster i. W.** Jeden Samstag nach Erscheinen der Zeitung bei Gastwirt A. Pape, Clementstr. 31.
 - Nürnberg.** Am Samstag, den 4. Febr., im Restaurant Kaiserhof, Neuhäuser Laufgasse, abends 7 1/2 Uhr.
 - Paderborn.** Jeden 2. Montag im Monat, abends 8 1/2 Uhr, im Büchshaus (Wasserfont 1). Am 12. Februar, Vortrag des Gewerkschafts-Sekretärs Werner.
 - Weggenburg.** Jeden 2. Samstag im Monat in der Jakobinerstraße.
 - Strasbourg.** Jeden letzten Samstag im Monat im Verbandslokal Münchener Hof.
 - Stuttgart.** Am 6. Februar im Lokale zum „Römischen König“ Holzstraße 3, abends 8 1/2 Uhr, 1 Treppe.

Februar 1911 erscheint im
Volksvereins-Verlag in W. Gladbach
Krisis in der Sozialdemokratie
 von Joseph Zood.
 Redakteur der Westdeutschen Arbeiter-Zeitung.
 Das Buch wird circa 120 Seiten in gr. 8^o umfassen
 und gebunden 1 Mark kosten.
 Vorausbestellungen nimmt der Christliche Gewerkschafts-Verlag Köln entgegen.



General-Vertreter für Rheinland und Westfalen:
 Joh. Gerlach, Köln a. Rh., Essen a. Ruhr, Dortmund,
 Düsseldorf, Aachen, Eibfeld, Saarbrücken.
 Verantwortlich: A. Hornbach-Köln, Palmstraße 14.
 Köln-Ehrenfelder Handelsdrucker, Klarstr. 9.